

Die deutsche Arbeit in fremden Erdtheilen.

Vortrag gehalten am 16. April 1879 im Verein für Erdkunde zu Halle

von

Ministerial-Rath Dr. K. v. Scherzer,
k. k. General-Consul.

Die Weltgeschichte verzeichnet seit den Zeiten der Völkerwanderung bis auf die Gegenwart wenige wichtige Momente, an denen der germanische Stamm nicht massgebend Theil genommen, oder auf welche er nicht wenigstens indirekt eingewirkt hätte.

Ein Volk, das an den drei grössten Ereignissen, welche die Menschheit seit dem Mittelalter bewegten, nicht nur in hervorragender Weise sich betheiligte hat, sondern aus dem sogar die Helden jener geschichtlichen Thaten hervorgegangen sind; ein Volk, welches der Welt einen Guttenberg, einen Luther, einen Behaim, den geistigen Entdecker Amerikas, gebar; aus dessen Mitte Männer wie Kant und Fichte, Goethe und Schiller, Kepler und Humboldt, Beethoven und Mozart, entsprossen; welches in Handel und Gewerbe, in Rechtsbildung, in Wissenschaft und freiem Denken seit den frühesten Zeiten so hoch steht, wie das deutsche, hat alle Ursache auf seine Geschichte stolz zu sein und seinen Ursprung zu preisen.

Ich will nun versuchen, den Einfluss des deutschen Volkes auf die Culturentwicklung in den verschiedensten Ländern der Erde zu zeigen; nachzuweisen, wie nicht blos in den meisten Staaten der nord-amerikanischen Union und Südamerika's bis hinab zur Magellanstrasse, sondern auch im Caplande und in Britisch-Indien, in dem muhamedanischen Asien und auf den Inseln des malayischen Archipels, in Siam, China und Japan, in Australien, Neuseeland und Tasmanien, sowie auf den lieblichen Inseln der ewig blauen Südsee Spuren deutscher Arbeit und deutschen Fleisses zu Tage treten. Möge deutscher Nationalstolz an jenen Grossthaten sich erfreuen, welche arme, verlassene Emigranten ohne jegliche Hilfe, am allerwenigsten von Staatswegen, blos durch eigene Kraft, Emsigkeit und Ausdauer in vier

Erdtheilen zum Ruhme des deutschen Namens vollbracht haben und noch vollbringen! —

I.

Den grössten Einfluss hat das deutsche Element auf den amerikanischen Continent geäussert, und wenn trotz der beinahe 4 Millionen Deutschen, welche dort leben jenseits des atlantischen Oceans ein neues Deutschland noch nicht erstanden ist, so liegt der Grund davon wol hauptsächlich in der Gleichgültigkeit, mit welcher von Anfang dieses Jahrhunderts bis heute die deutsche Auswanderung von Seiten der deutschen Regierungen aufgefasst und behandelt wurde.

Dass die grossen, unvergänglichen Verdienste der Deutschen um die physische und geistige Cultur der nordamerikanischen Freistaaten nicht in Vergessenheit gerathen sind, dafür gebührt die Ehre einem deutschen Forscher, dem Professor Franz Löher, welcher seinen mehrjährigen Aufenthalt in Nordamerika zu eingehenden gründlichen Studien über die Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika benützt und die Resultate derselben in einem höchst lehrreichen Werke veröffentlicht hat¹⁾.

Die furchtbaren Verheerungen des dreissigjährigen Krieges, die geistige Noth und das leibliche Elend, welche derselbe über ganz Deutschland brachte, hatten die erste bedeutende Wanderung der Deutschen nach Nordamerika zur Folge. Einen noch grösseren Umfang nahm diese an, als es in den deutschen Gauen bekannt wurde, dass Königin Anna von England jedem Emigranten freie Ueberfahrt nach Amerika und gutes Land zur Niederlassung umsonst zusicherte. Da strömten die Deutschen so massenhaft nach London, dass zuletzt zum grossen Schrecken der Engländer über 32,000 Deutsche auf der sogenannten schwarzen Haide (black heath) in Lagerhütten versammelt waren. Die Regierung hatte nur auf wenige Schiffsladungen Deutscher gerechnet; diese ungeheuren Scharen machte sie für ihre eigene Herrschaft jenseits des atlantischen Oceans besorgt; auch gab es nicht genug Schiffe, um die Massen, die sich gemeldet hatten, zu transportiren. Es konnten nur circa 12,000 der Auswanderungslustigen nach Amerika geschafft werden, während die übrigen in Elend und Verzweiflung untergingen.

1) Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika, von Franz Löher. Cincinnati. Auch wir folgen in unseren historischen Mittheilungen über die Deutschen in Nordamerika hauptsächlich den Löher'schen Angaben.

Jene Deutschen aber, denen die Ansiedelung in Nordamerika ermöglicht wurde, zeichneten sich bald nicht nur durch ihre landwirthschaftliche Tüchtigkeit aus, sondern sie wirkten auch redlich mit am Ausbaue eines freisinnigen Gemeindewesens. Männer, wie Jacob Leister (gegen Ende des siebenzehnten Jahrhunderts der reichste Mann in New-York) und Johann Peter Zenger, der um das Jahr 1730 in New-York eine Wochenschrift herausgab, waren schon zu jener Zeit für geistige und religiöse Freiheit thätig. Zenger legte in seinem Blatte freimüthig die Krebschäden der englischen Verwaltung blos, und scheute sich nicht, verschiedene ihrer Massnahmen in beissenden Spottgedichten anzugreifen. Obwohl derselbe wegen angeblich fälschlicher, boshafter und aufrührerischer Schmähschriften angeklagt und in's Gefängniss geworfen wurde, so endete doch sein Process, welcher die ganze Stadt in Aufregung versetzt hatte, mit seiner Freisprechung, und selbst ein Engländer, der damalige Statthalter Morris, konnte nicht umhin zu bekennen: „Zenger's Process sei der Keim der amerikanischen Unabhängigkeit gewesen, der Morgenstern jener Freiheit, welche später Amerika von England losgerissen habe.“

Aber nicht nur für die Freiheit des Bürgers, auch für die Freiheit des Menschen im Allgemeinen kämpften die Deutschen in Amerika. Sie waren es, die (vielleicht eingedenk der Behandlung, die sie wiederholt selbst im Vaterlande erdulden mussten) zuerst ihre Stimmen zu Gunsten der armen, verachteten Negersklaven erhoben. In einem Memoire, welches bereits im Jahre 1688 an die gesetzgebende Versammlung gelangte, forderten die Deutschen mit klaren, entschiedenen Worten die Abschaffung der Sklaverei für alle Zeiten. Und als ihr Vorschlag abgelehnt wurde, kauften die Deutschen selbst Sklaven auf und liessen sie frei.

Da die ersten Deutschen, welche nach Amerika wanderten, hauptsächlich aus Landwirthen bestanden, so war es auch vor allem Ackerbau und Viehzucht, denen die Emigranten ihre besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt zuwendeten. Durch ihrer Hände Fleiss, durch Ordnung und Tüchtigkeit machten sie namentlich aus Pennsylvanien einen landwirthschaftlichen Musterstaat. Nicht nur die meisten Arten von Bodenfrüchten sind lediglich durch die Deutschen nach Amerika gekommen, sondern auch die verbesserte Art der Bodenbebauung durch Düngung und Felderwechsel. Schon im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts konnte Pennsylvanien reiche Kornladungen nach Westindien und Spanien versenden. Von den deutschen Bauernhöfen musste sich das übrige Land mit Pferden, Rindern und Schafen versehen. Ein Deutscher, Namens Kurz, gründete im Jahre 1721 in Lancaster

die ersten Eisenwerke; Deutsche führten Papierfabriken, Leinen- und Tuchwebereien ein. Friedrich Wilhelm von Stiegel aus Mannheim war der Erste, welcher Glashütten und Eisengusswerke im Grossen anlegte. Kaum ein Blatt der volkwirtschaftlichen Geschichte Nordamerika's kann man aufschlagen, ohne einem deutschen Namen zu begegnen.

Ganz besonders wohlthätig für den gewerblichen Aufschwung des Landes wirkten die zahlreichen religiösen Gesellschaften, welche aus Deutschland nach Amerika gekommen waren. Die Druckerpressen der Euphratenser und Herrnhuter gehörten zu den ersten und thätigsten im Lande. Die Wasserwerke der Herrnhuter waren schon vor mehr als hundert Jahren in Thätigkeit und gaben das Vorbild ab für die späteren so berühmten Wasserleitungen in Philadelphia und New-York.

Als der Unabhängigkeitskrieg hereinbrach, da standen die deutschen Amerikaner ihren amerikanischen Mitbürgern treu zur Seite. Mit Recht hebt Löher hervor, dass die deutschen Landsleute durch den Freimuth, mit welchem sie in Amerika sich zuerst für die volle Freiheit erklärten, durch die ausdauernde Tapferkeit, mit der sie für die Unabhängigkeit fochten, durch die Beharrlichkeit, mit welcher sie später an der einfachen, reinen Volksfreiheit festhielten, sich die höchsten Verdienste um Gründung, Bestand und Fortentwicklung des nord-amerikanischen Freistaates erworben haben.

Wie anfangs im Musterstaate Pennsylvanien, so bildeten sich allmählig auch in den Mittelstaaten Virginien und Kentucky, später in Wisconsin und Ohio, sowie im Westen des Mississippi deutsche Gemeinden und gaben erst Gehöften, dann ganzen Dörfern und Städten ein völlig deutsches Gepräge. Ein Deutscher, der alte Witmer, war der Erste, welcher im Jahre 1792 in einem grossen Boote von Pittsburg zu Wasser den Ohio und Mississippi hinab nach New-Orleans fuhr. Die jetzt so belebten Ufer des „Vaters der Gewässer“ boten damals das Bild trostloser Waldwüsten und unheimlicher Sümpfe. Als die Schiffsleute in New-Orleans ankamen und dem Zollbeamten ihre Papiere vorlegten, hielt dieser sie für Betrüger und Schmuggler und schrie erzürnt: „Es giebt keinen Hafen Pittsburg, von dem Ihr vorgebt, zu kommen!“ Jetzt zog der Schiffshauptmann, Jacob Joder, eine Landkarte hervor und fuhr mit seinem Finger von der Mündung des Mississippi diesen hinauf, und in den Ohio hinein, und zeigte dem Beamten zu dessen grösstem Erstaunen, wo Pittsburg liegt. Schiff und Ladung wurden gut verkauft, und die Rückreise durch das unwirthbare Land zu Fuss angetreten. Als die deutschen Bootsleute nach vielen Abenteuern und Entbehrungen endlich wieder in Pittsburg ankamen, da wollten es die Leute kaum glauben, dass sie auf dem Wasser nach New-Orleans

gefahren und zu Land zurückgekommen seien. Gegenwärtig werden der Mississippi und seine Nebenflüsse von mehr als tausend Dampfren, wahren schwimmenden Palästen, befahren, und die Entfernung von New-Orleans nach Pittsburg kann in wenigen Tagen und für wenige Dollars in einem bequemen Eisenbahnwaggon zurückgelegt werden. Wie Joder in einem Ruderboote, so fuhren ungefähr zwanzig Jahre später (im October 1811) drei unternehmende Deutsche (Rosenwelt, Becker und Heinrich) im ersten Dampfboot den Ohio, und später den Mississippi hinab.

Seit den zwanziger Jahren hat die Auswanderung mit jedem Jahre grössere Dimensionen angenommen und namentlich, als die Erhebung des deutschen Volkes im Jahre 1848 einen so trostlosen Ausgang nahm, zogen ganze Scharen in ihren politischen Hoffnungen und Erwartungen Getäuschter freiwillig oder gezwungen nach dem Westlande, um sich dort als freie Bürger eine neue Heimath zu gründen. Und es gereicht den politischen Flüchtlingen aus Deutschland zu nicht geringem Ruhme, dass sie, mit sehr wenigen Ausnahmen, in politischen Dingen sich niemals unehrenhaft bewiesen, oder den Grundsätzen, für die sie in Deutschland kämpften, in Amerika untreu geworden sind. Dabei übten sie, welche zum grossen Theile der Intelligenz des deutschen Volkes angehörten, auf Wissenschaft und Kunst, ja selbst auf Religion und Sitten einen weit wichtigeren Einfluss, als dies bei den früheren Emigranten der Fall war, welche meistentheils dem Bauern- oder Arbeiterstande angehört hatten.

Im ersten Jahrzehnt der Unabhängigkeit betrug die jährliche Einwanderung nach Amerika kaum mehr als 4000 Individuen. Im Jahre 1817, wo in Folge der in Europa herrschenden Hungersnoth 22,240 Menschen nach Amerika auswanderten, galt diese Zahl als etwas Unerhörtes. Im Decennium 1850—1860 betrug die Zahl der Einwanderer durchschnittlich über 300,000 jährlich; im Jahre 1854 sogar 460,474 Seelen, wovon auf Deutschland allein die in volkswirtschaftlicher Beziehung grauerregende Zahl von 206,054 Individuen kommt!

Man kann annehmen, dass in den letzten fünfundzwanzig Jahren durchschnittlich an 100,000 Deutsche jährlich nach Amerika wanderten, und dadurch nicht nur den Nutzen ihrer Arbeitskraft und ihrer geistigen Thätigkeit, sondern auch sehr bedeutende Geldsummen dem Mutterlande entzogen und der neuen Heimath zuwendeten.

Wenn man auf Grund des neuesten Census vom Jahre 1870 die Gesamtbevölkerung der nordamerikanischen Staaten, welche sich über einen Flächenraum von 169,500 deutschen Quadratmeilen ausbreitet,

auf 38,926,000 Seelen und die Zahl der eingewanderten Deutschen und ihrer Nachkommen auf vier Millionen annimmt, so ergibt sich die bemerkenswerthe Thatsache, dass das deutsche Element in den nord-amerikanischen Freistaaten fast den zehnten Theil der Gesamtbevölkerung ausmacht, und daher nicht unwesentlich im Weltverkehr der Union mit eingreift, welcher jährlich einen Werth von nahezu 5000 Mill. Mark repräsentirt.

Es giebt kaum Einen Zweig der menschlichen Thätigkeit, welcher nicht auch in der neuen Welt unter den Deutschen seinen Vertreter fände. Man trifft Deutsche als Matrosen und Soldaten, als Handwerker und Fabrikanten, als Kaufleute und Schiffsrheder, als Ingenieure und Chemiker, als Aerzte und Apotheker, als Professoren, Naturforscher, Maler, Zeichner, Musik- und Sprachlehrer; wengleich die Hauptbeschäftigung der deutschen Masseneinwanderung, wie es schon die natürliche Beschaffenheit des Landes mit sich bringt, in der Bewirthschaftung des Bodens besteht.

Was den Arbeiterstand in Nordamerika besonders charakterisirt, das ist dessen unabhängigere Stellung, dessen gesichertere Existenz. Dazu aber tragen nicht minder als die freien politischen und socialen Institutionen, die Bemühungen des Arbeiters selbst bei. Es giebt im Norden und Westen der Vereinigten Staaten von Nordamerika wenige Städte, in welchen nicht Arbeiterbildungsvereine, Sparvereine, sowie Unterstützungsvereine für kranke, arbeitsunfähige oder erwerbslose Arbeiter und ihre Familien bestehen. Zugleich wird das Wohl der arbeitenden Classen durch den Gemeinsinn reicher Mitbürger in grossartiger Weise gefördert. Einwanderer und Einheimische, welche sich durch Fleiss, Energie oder glückliche Unternehmungen zuweilen bedeutendes Vermögen erworben haben, widmen häufig sehr namhafte Summen zur Gründung von gemeinnützigen und humanen Instituten. Auf diese Weise entstand die Astor-Bibliothek in New-York, deren Gründer, Johann Jacob Astor, in Wallberg bei Heidelberg geboren, als armer Einwanderer in's Land kam und durch seinen weitblickenden Sinn und kühnen Unternehmungsgeist als der reichste Mann der Union mit einem Vermögen von mehr als achtzig Millionen Mark starb. Dem gleichen Gemeinsinn verdanken die Peabody-Arbeiterwohnungen, sowie Girard's-College in Philadelphia (wol das prachtvollste Waisenhaus der Welt, für 500 Waisenkinder eingerichtet) ihre Entstehung. Auch Cooper's Institut zur unentgeltlichen weiteren Ausbildung von armen Technikern in New-York ist solchen humanen Intentionen entsprossen. Der Gründer derselben, Peter Cooper, erzählte mir selbst, wie er sich als armer Junge sein Brod damit verdiente, dass er in den

Strassen von New-York Eisen, Kupfer und andere Abfälle aufsammelte, und diese dann in grösseren Quantitäten verkaufte. Durch Emsigkeit und Ausdauer brachte er es allmähig zu einer besseren Existenz. Er errichtete nun eine Nagelschmiede, später ein Kupferwalzwerk, und dehnte sein Geschäft immer mehr aus. Aber im Verhältniss als dasselbe an Bedeutung zunahm, fühlte er auch, wie hindernd und hemmend der Mangel an Kenntnissen, die Lückenhaftigkeit seiner Schulbildung ihm überall in den Weg traten. Nach einem Leben voll Mühe und Arbeit reich geworden, widmete Cooper, obschon Familienvater, eine Summe von mehr als zwei Millionen Mark der Gründung einer Anstalt, in welcher mittellose Techniker und Industrielle bis zu ihrer vollständigen Ausbildung unentgeltlich Unterricht erhalten und zugleich den Vortheil der freien Benutzung von Instrumenten und einer reichhaltigen Bibliothek geniessen. — Auch der Gründer des reich dotirten Smithsonian-Institut in Washington hat nicht allein den Gelehrtenstand, sondern die Verbreitung nützlicher Kenntnisse im Allgemeinen im Auge gehabt; dies beweist die merkwürdige Widmungsurkunde, welche den Zweck der Anstalt mit den wenigen schlichten, und doch so vielsagenden Worten bezeichnet: „To diffuse knowledge amongst men.“

Die zahlreichen derartigen Vereine und Anstalten, von denen ich nur einige wenige hervorgehoben habe, tragen dazu bei, dem Arbeiter in Amerika die Ausbildung zu erleichtern. Seine grössere Tüchtigkeit, seine umfassenderen Kenntnisse sind es hauptsächlich, welche demselben mehr Ansehen als in Europa, und sogar politischen Einfluss verschaffen, auch wenn er nicht zu einer völlig selbständigen Existenz oder gar zu Wohlhabenheit und Reichthum gelangt. Denn trotz der bedeutend höheren Arbeitslöhne vermag der Handwerker auch in Nordamerika nur durch ein Zusammentreffen besonders günstiger Umstände eine beträchtlichere Summe bei Seite zu legen, weil dort auch die Bedürfnisse grösser und deren Befriedigung kostspieliger ist, als in den meisten Theilen von Europa. Wenn man z. B. hört oder liest, dass ein Arbeiter in New-Orleans, in Galveston, San Francisco etc. täglich 12 bis 16 Mark und sogar mehr verdient, so wäre es ein Irrthum daraus zu schliessen, dass derselbe rasch wohlhabend werden müsse; denn die Arbeit in den genannten Häfen ist gemeinlich sehr mühsam, erschöpfend und gesundheitsfeindlich, und nicht selten geht durch monatelangen Aufenthalt im Spital wieder verloren, was der Handwerker oder Tagelöhner in einem gefährlichen Klima mit Aufopferung seiner besten Arbeitskraft gewonnen hat. Mit Einem Wort, der höhere Arbeitslohn trägt weit weniger zur besseren Stellung des Arbeiters in fremden Erdtheilen bei, als dessen grössere Geschicklichkeit, Intelligenz und praktischere

Schulung, sowie manche andere Umstände, die sich einem unternehmenden Menschen in noch wenig bevölkerten, fruchtbaren, an Naturschätzen reichen Ländern weit häufiger darbieten, als bei uns im alten Europa.

Aber gerade diese Wahrnehmungen und Thatsachen sollten den deutschen Arbeiter ermuthigen und aneifern, um durch Fleiss, durch die Erweiterung seiner Kenntnisse nicht nur die Achtung, die er dormalen schon genießt, sich zu bewahren, sondern dadurch auch allmählig jenen socialen und politischen Einfluss in der menschlichen Gesellschaft zu gewinnen, nach welchem er unter dem Drange des nivellirenden Zeitgeistes so sehnsüchtig ringt und den er gleichwol weit weniger durch ein gewaltsames Eingreifen in die Zeitbewegung, als durch ein ernstes, erfolgreiches Streben nach höherer Geistesbildung und technischer Vollkommenheit erreichen wird. — —

Die deutsche Arbeit hat indessen, wie schon bemerkt, das Gebiet ihrer Thätigkeit nicht bloß auf den nordamerikanischen Continent beschränkt. Wir begegnen, indem wir uns vom Golf von Mexiko südlich wenden, bereits zahlreichen deutschen Ansiedlern in den verschiedenen Staaten Central-Amerika's. Dieses wundervolle, von der Natur mit einem überaus lieblichen Klima und einem Boden von unermesslicher Fruchtbarkeit bevorzugte Land, welches eine Ausdehnung von 8250 Quadratmeilen hat, zählt unter einer Gesamtbevölkerung von ungefähr 2,480,000 Seelen nur 160,000 Weisse, und darunter an 2000 Deutsche. Wenn deutsche Landsleute, trotzdem dass in diesem, durch die Höhenverhältnisse bedingten milden Klima die kostbarsten Pflanzen der Tropenzone ohne Gefahr für die Gesundheit durch weisse Arbeiter gebaut werden können, bisher nicht zahlreicher ihren Weg nach Mittel-Amerika nahmen, so liegt der Grund davon hauptsächlich in religiösen Bedenken, in gewissen Schwierigkeiten, welche man, wenigstens bis in die neueste Zeit, in diesem katholischen Lande protestantischen Ansiedlern in der freien Ausübung ihres Cultus in den Weg legte. Es bewahrheitet sich hier von Neuem das Wort Montesquieu's, dass die Länder nicht im Verhältniss ihrer Fruchtbarkeit, sondern im Verhältniss zu ihren freien Institutionen Auswanderer anziehen und cultivirt werden. — Uebrigens fand ich während meiner 1½ jährigen Wanderungen durch Centralamerika, besonders in den Staaten Costa Rica und Guatemala bereits vielfache Spuren deutschen Einflusses. Nicht nur zahlreiche Landwirthe und Handwerker, sondern auch Ingenieure, Aerzte, Apotheker und Kaufleute, welche den Verkehr der Landesproducte mit Europa vermitteln, sind Deutsche, gleichwie es ein deutscher Rechtsgelehrter in Cartago war, welcher im Auftrage

der dortigen Regierung ein neues Strafgesetzbuch für Costa Rica ausarbeitete und in's Spanische übertrug.

Die Kaffeecultur, welcher dieser Staat hauptsächlich seinen gegenwärtigen gedeihlichen Zustand verdankt, indem die Kaffeebohne den Haupthandelsartikel des Landes bildet, wurde im Jahre 1832 von einem Deutschen, Namens Eduard Wallerstein, eingeführt, der zuerst auf die hohe Wichtigkeit des Kaffeestrauches für das Land hinwies, und mit allen möglichen Mitteln zur Ausdehnung dieser Cultur aneiferte.

Unstreitig steht der rührigen, ausdauernden germanischen Race in diesen Gebieten noch eine grosse Zukunft bevor. Denn Central-Amerika ist nicht blos als ein oceanischer Isthmus mit geräumigen und sicheren Naturhäfen nebst Suez das wichtigste Passageland der Welt, es hat auch eine grosse commercielle Bedeutung und erscheint durch die plastische Mannigfaltigkeit seiner Oberfläche, mit der klimatischen Verschiedenheit seiner Höhenregionen und einer unermesslichen Fruchtbarkeit als ein wahres Paradies für den Landwirth.

Südlich von den centralamerikanischen Staaten trifft man Deutsche und deutsche Gehöfte bis hinab zum Cap der ewigen Stürme. Besonders in Peru und Chile erscheint das deutsche Element durch Landwirthe, Kaufleute, Aerzte, Ingenieure, Professoren etc. sehr zahlreich vertreten; ja, in der letzteren Republik ist die vielseitige Thätigkeit, Befähigung und gediegene Bildung der dortigen deutschen Bevölkerung sogar nicht ohne Einfluss auf die materielle und geistige Entwicklung des ganzen Freistaates geblieben und hat bereits manchen Einrichtungen den Stempel germanischen Ursprunges aufgedrückt.

Die Colonie Valdivia verdankt einem Deutschen, Namens Bernhard Philippi, ihre Gründung und der Ausdauer und dem Fleiss der dortigen deutschen Ansiedler ihren Fortbestand.

Selbst am Eingange der Magellanstrasse, unter den Patagoniern, sind noch Deutsche angesiedelt, welche sich, ungefähr 150 an der Zahl, im Jahre 1853 in Punta Arenas niederliessen.

Diese einsame Colonie, ausschliesslich auf ihre eigene Thätigkeit angewiesen, giebt die erfreulichsten Beweise von Lebensfähigkeit und verspricht zugleich für den chilenischen Freistaat, sowie für die regelmässige Beschiffung der patagonischen Strasse von Bedeutung zu werden.

An der Ostküste Südamerika's, in den La Plata-Staaten und in Uruguay, sind bereits deutsche Ansiedler und deutsche Kaufleute in Menge zu finden, und dieses letztere Gebiet ist es namentlich, welches durch seine geographische Lage und seine äusserst günstigen physischen Verhältnisse sich ganz besonders zu Niederlassungen von deutschen Emigranten eignen dürfte.

Minder vortheilhaft als Ansiedelungspunkt für Deutsche hat sich bisher das Kaiserreich Brasilien erwiesen. Es ist überhaupt eine interessante Wahrnehmung, dass deutsche Ansiedler in keinem Lande gedeihen, wo Sklaverei besteht, wo die Arbeit nicht wie in freien Staaten eine Ehre ist, sondern als eine Schande gilt.

In neuester Zeit haben die Südprovinzen Brasiliens Paraná, Santa Catharina und Rio Grande do Sul die Aufmerksamkeit deutscher Colonisten auf sich gezogen und wenn eine Ansiedelung des südamerikanischen Kaiserreiches durch Deutsche überhaupt geschehen soll, so kann der Zug nur nach dessen Süden gerichtet sein, wo allein der europäische Ansiedler — unter der Bedingung vollständiger Religionsfreiheit und politischer Gleichberechtigung, welche dermalen leider noch unerfüllt ist — zu gedeihen vermag.

II.

Wenden wir uns nach dem afrikanischen Continent, so ergreift uns ein Gefühl der Bewunderung und Verehrung für jene zahlreichen deutschen Männer, welche der wissenschaftlichen Durchforschung dieses Erdtheiles ihr Leben geweiht und leider zumeist auch geopfert haben. Mit Stolz können wir, neben den englischen und französischen Entdeckernamen, auf Barth, Vogel, von der Decken, Roscher, Kotschy, Schweinfurth, Nachtigal, Heuglin, Beurmann, Hansal, Rohlf's, Marno, Lenz, Güssfeldt etc. als auf die Unseren weisen, welche sich der Einen gewaltigen Aufgabe unerschrocken und unverdrossen theils gewidmet haben, theils noch widmen: den „schwarzen Continent“ der Wissenschaft, dem Handel und dem Völkerverkehr zu erschliessen.

In compacterer Masse treten die Deutschen in Afrika erst an seiner Südspitze auf und zwar erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, wo die Holländer in Deutschland Truppen zur Vertheidigung ihrer afrikanischen und indischen Besitzungen warben. Doch finden wir bereits in der Mitte des 17. Jahrhunderts einige Deutsche am Cap der guten Hoffnung thätig, wie z. B. den Braunschweiger Georg Friedrich Wrede, welcher schon im Jahre 1659 dort die Hottentottensprache studirte und ein Compendium über dieses wunderliche Idiom herausgab, und etwas später den biedereren Peter Kolbe, nachmaligen Rector in Neustadt an der Aisch, welcher 1719 zu Nürnberg sein „Caput bonae spei hodiernum,“ die erste ausführliche Landes- und Volkskunde der Cap-Colonie in deutscher Sprache erscheinen liess.

Im Jahre 1795 spielte ein Deutscher, Namens von Hügel, als Officier in holländischen Diensten eine hervorragende Rolle bei der ersten Landung der Engländer am Cap der guten Hoffnung. Ein

anderer Deutscher, Joh. Christian Ludwig Alberti aus Corbach im Waldeck'schen, welcher im Jahre 1802 mit dem General Janssen nach dem Cap kam, veröffentlichte die erste ausführliche Schilderung der Kaffernstämme. Deutsche Missionäre von den Secten der Marowinger und Herrnhuter trugen schon frühzeitig den Segen christlicher Civilisation unter die Eingebornen und gründeten zahlreiche Missionen, sowie gewerbliche und landwirthschaftliche Ansiedlungen unter den Hottentotten. Noch in neuerer Zeit haben Dr. Koelbing, Dr. Esselin, Dr. Roser etc. in dieser Richtung eine sehr erfolgreiche Thätigkeit entfaltet. Deutsche Gelehrte, wie der Zoologe Martin Carl Lichtenstein, der Astronom Sir William Herschel (der Sohn eines Hannoveraners), der Botaniker Pappe (der berühmte Herausgeber der Cap-Flora), der Geolog Griesbach, der Philolog Dr. Bleek und viele Andere haben sich um die Förderung der Wissenschaft im Caplande unvergängliche Verdienste erworben.

Die Brüder Mosenthal aus Kassel in Kurhessen waren die Ersten, welche vom Cap Schafwolle ausführten und zur Verbesserung der Schafzucht mit grossen Opfern aus Kleinasien Angora-Ziegen kommen liessen. Ein Frankfurter, Nathan Adler, war einer der Hauptförderer der Straussenzucht in der östlichen Provinz, in welcher es heute über 60,000 zahme Strausse giebt. Ein einziger Dampfer brachte (Februar 1879) 1200 Pfund Straussfedern im Werthe von 400,000 Mark nach Europa.

Noch vor wenigen Jahren waren es Deutsche, die Brüder Lilienfeld in Bultfontein, welche eine Gesellschaft zur Ausbeute der entdeckten Diamantfelder gründeten.

Die Mehrzahl der dormalen am Cap lebenden Deutschen sind theils die Reste der Fremdenlegion, theils Einwanderer mit Staatsunterstützung, welche namentlich in Britisch Kaffraria zahlreiche Dörfer mit deutschen Namen, wie Wiesbaden, Frankfurt, Berlin etc. gründeten, die Landwirthschaft entwickelten und aus bisher öden Stätten blühende Niederlassungen schufen. In Port Elisabeth ist der Einfluss der Deutschen, welche zur Zeit dort $\frac{1}{7}$ der Bevölkerung ausmachen, bereits so gross, dass der Vorstand der dortigen öffentlichen Bibliothek, um dem deutschen Elemente gebührend Rechnung zu tragen, den Beschluss fasste, sämmtliche deutsche Klassiker anzuschaffen.

Indess darf es bei den vielfachen Vorzügen dieser britischen Colonie nicht Wunder nehmen, wenn dormalen deutsche Emigranten mit Vorliebe die Südspitze Afrika's als ihr Wanderziel wählen. Denn das Capland bietet durch sein mildes Klima, seine werthvollen Naturproducte und seine freisinnigen Institutionen die Gewähr eines sicheren,

gedeihlichen Fortschrittes. Eine Colonie, welche sich gegenwärtig jährlich mit mehr als 1000 Schiffen und einem Geldwerthe von mehr als 160 Millionen Mark am Weltverkehr theilhaftig; welche in nicht allzulanger Zeit im Stande sein dürfte, jährlich 40 Millionen Pfund Schafwolle und viele tausend Hectoliter vorzüglichen Weines zu erzeugen; deren Boden von den wichtigsten Culturpflanzen hundertfach die Aussaat wiedergiebt und zugleich Kupfer genug besitzt, um den immensen Bedarf an diesem Metall mit Vortheil decken zu helfen — eine solche Colonie birgt wol die kräftigsten Keime einer glücklichen Zukunft.

III.

Im muhamedanischen Asien begegnen wir den Deutschen nur als sporadischen Erscheinungen. Doch haben sie auch dort, wie z. B. die Aerzte Dr. Pollak und Tietze in Persien, wie Dr. Schliemann, Prof. Fraas und die Palästinaforscher in der asiatischen Türkei, oder wie der Ingenieur Wilhelm Pressel, welcher zuerst die asiatischen Eisenbahnen traccirte, durch wichtige oder nützliche Leistungen auf das Rühmlichste sich hervorgethan.

Ebenso giebt es auf Ceylon, in British Indien und auf der malayischen Halbinsel, im Sunda-Archipel und auf den Philippinen, auf den Molukken und in Cochinchina, in Siam und China, in Japan und auf Formosa kaum Einen Handelsplatz, wo nicht Deutsche als Kaufleute oder in einem wissenschaftlichen Beruf thätig sind und häufig sogar eine hervorragende Stelle in der dortigen Gesellschaft einnehmen. So z. B. steht in Calcutta Dr. Brandis an der Spitze des so wichtigen Forstdepartements, während ein anderer Deutscher, Namens Schwenker, mit der Leitung des indischen Telegraphenwesens betraut ist. Und ich brauche wol nur auf die Namen von Männern wie Hügel, Schlagintweit, Schomburgk, Stolitzka, Haug, Kielhorn, A. B. Meyer etc. hinzuweisen, um deren wichtige Dienste bei der wissenschaftlichen Erforschung von British-Indien und den Inseln des malayischen Archipels in Erinnerung zu rufen.

Auf Java war es der berühmte deutsche Naturforscher Dr. Franz Junghuhn, dessen unermüdlichem Eifer und Studien die erfolgreiche Verpflanzung des Fiebrerrindenbaumes auf jener Insel zu verdanken ist. Als Junghuhn im Jahre 1856 zum Inspector der Chinapflanzungen auf Java ernannt und ihm von der holländischen Regierung die Durchführung dieses wichtigen Experimentes übertragen wurde, befanden sich erst einige hundert Chinabäumchen in den verschiedenen, versuchsweise angelegten Pflanzungen; gegenwärtig ist nicht nur das Fortkommen und Gedeihen der aus Bolivien und Peru eingeführten Chinapflanzen vollkommen gesichert, sondern deren Cultur hat durch Junghuhn's Umsicht und Energie einen

derartigen Aufschwung genommen, dass die verschiedenen Pflanzungen auf Java bereits weit über eine Million Fieberrindenbäumchen zählen, und sogar Samen und Stöcklinge an die ostindische Regierung abgegeben werden konnten, um mit diesem, durch die Heilkraft seiner Rinde für die leidende Menschheit so hochwichtigem und kostbarem Baume auch in den Bergen Ostindiens Anbauversuche anstellen zu können.

Begeben wir uns weiter nach Japan und China, so begegnen wir auch dort überall der deutschen Arbeit und dem deutschen Geiste. Bei den Vertragsverhandlungen von Grossbritannien und Oesterreich-Ungarn mit der chinesischen und der japanischen Regierung waren ein deutscher Missionär, Wilhelm Lobscheid, und der Sohn eines deutschen Naturforschers, Alexander von Siebold, mit dem schwierigen Amte der Dolmetscher betraut. Die Namen von Männern, wie Adam Schaal, Kilian, Stumpf, Ignatius, Kegler, Kaempfer, Klaproth, Gützlaff, Endlicher, Pfützmaier, Richthofen, Möllendorf, Arndt, Tübing, Eitl, Faber etc. erinnern uns zugleich, was auch die Wissenschaft in China seit Jahrhunderten bis heute deutschen Gelehrten verdankt. Und wie auf dem Felde der Forschung, so waren es auch auf wirthschaftlichem Gebiete deutsche Pioniere, welche wie Siemssen, Pustau, Harkort, Melchers, Carlowitz, Overbeck etc. das unermessliche Reich der Mitte deutscher Schiffahrt und deutschem Handel erschlossen. Sogar im Dienste der chinesischen Zollbehörde stehen zahlreiche Deutsche, welche nicht unwesentlich zu der für den Staatsschatz so wohlthätigen Reform des chinesischen Finanzwesens beitrugen. — In Japan — wo wir bereits 1691 in niederländischen Diensten einen deutschen Arzt antreffen, Engelbert Kämpfer aus Lemgo, den ersten Verfasser einer japanischen Landeskunde — haben in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts deutsche Stammgenossen nicht bloß im Ansehen, sondern auch in commercieller Beziehung alle übrigen seefahrenden Nationen eingeholt. Sie stellen bereits ein sehr erhebliches Contingent in den verschiedensten Zweigen menschlicher Thätigkeit. Dr. Wagner ist der Gründer und Leiter der polytechnischen Schulen in Kioto und Tokio; Dr. Roretz ist Director des grossen Hospitals zu Hangoya; deutsche Officiere und Unterofficiere sind mit dem Einexercieren japanischer Truppen beschäftigt und deutsche Schiffscapitaine gelten wegen ihrer Tüchtigkeit, Verlässlichkeit und Rechtschaffenheit als die gesuchtesten Führer durch die vielfach so gefährlichen chinesischen und japanischen Gewässer.

IV.

Im fünften Erdtheile leben gegenwärtig an 120,000 Deutsche, und zwar ist der Hauptsitz des Deutschthums Südastralien, wo zwei

Deutsche bereits im Parlament sitzen; ein Deutscher, Namens Treuer, ist Mitglied der obersten Schulbehörde und Dr. Schomburgk, Director des botanischen Gartens in Adelaide. In dieser Stadt hat es der Einfluss der Deutschen bereits dahin gebracht, dass ein Theil der zur Unterstützung fremder Emigranten bestimmten Gelder auf die directe deutsche Einwanderung über Hamburg verwendet wurde. In den Colonien von Neu-Süd-Wales und Victoria fand ich viele süddeutsche Bauern mit Weincultur, Feldbau und Schafzucht beschäftigt. In Neu-Süd-Wales leben über 8000 deutsche Landwirthe, welche meistentheils an grösseren schiffbaren Flüssen, wie z. B. am Hunter-, Clarence- und Brisbane River angesiedelt sind und durch Fleiss und Sparsamkeit es rasch zu einer behäbigen Existenz gebracht haben. In der Hauptstadt Sydney giebt es mehrere tausend Deutsche, welche ihre Interessen sogar in einer eigenen in deutscher Sprache erscheinenden Zeitung vertreten.

In Melbourne sind über 9000 Deutsche angesiedelt. Der Director des botanischen Gartens, Dr. Ferdinand von Müller, hat sehr Verdienstliches in Bezug auf die Verbreitung der Naturwissenschaften geleistet, und der gegenwärtige Director der Seewarte in Hamburg, Prof. Dr. Neumayer, früher Vorstand der Sternwarte in Melbourne, ist an der Errichtung von meteorologischen Stationen in Australien in hervorragender Weise betheilig gewesen. Ebenso ist die General-Inspection über die sämmtlichen öffentlichen Schulen der Colonie einem Deutschen übertragen, ähnlich wie dies früher auch in Port Adelaide der Fall war, wo Dr. Emil Jung dieses ehrenvolle Amt längere Zeit bekleidete; derselbe, welcher jüngst in Leipzig und Berlin mit ebensoviel Gewandtheit als Erfolg für die Beschickung der Ausstellung in Sydney durch Deutschland thätig gewesen ist.

Auch in Bezug auf die so schwierige Durchforschung des fünften Erdtheiles steht an der Spitze der wissenschaftlichen Untersuchungsreisen gleichfalls ein Deutscher, Dr. Ludwig Leichhardt aus dem Kreise Beeskow in der Mark Brandenburg. Sein Plan, eine Reise von Moreton Bay über Land, durch Wildnisse und wasserlose Sandwüsten nach Port Essington anzutreten, wurde in Sydney, der grossen Gefahren und scheinbaren Unausführbarkeit wegen, als tollkühn, als absichtlicher Mord bezeichnet, und es wurden sogar in öffentlichen Blättern förmliche Warnungen gegen eine Unterstützung eines derartigen Wagnisses erlassen, welches unabweislich den Tod aller dabei Betheiligten zur Folge haben müsste. Leichhardt's Entschluss blieb aber von solchen Abmahnungen unberührt. Er verliess Sydney mit sechs Begleitern und segelte nach Moreton Bay; in Brisbane gesellten sich noch vier Gefährten zu ihm und mit Allem nur auf's Dürftigste ausgerüstet, betrat er die unbekannte Wildniss.

Die einzigen Instrumente, welche Leichhardt mit sich führte, waren ein Sextant, ein Chronometer, ein Handcompass, ein kleines Thermometer sowie eine Karte von Australien. Nur mit diesen wenigen wissenschaftlichen Werkzeugen ausgestattet, legte er die grösste und denkwürdigste aller australischen Reisen, eine Strecke von 3000 englischen Meilen in ungefähr sieben Monaten zurück und langte am 29. März 1845 wieder in Sydney an, wo der längst Todtgeglaubte mit ungeheurem Jubel begrüsst wurde.

Die wissenschaftlichen, wirthschaftlichen und politischen Resultate dieser Entdeckungsreise waren von solcher Tragweite, dass aus allen Theilen der Colonie Geldbeiträge zuflossen und Personen jeden Standes beisteuerten, um dem ruhmgekrönten Heimgekehrten auch durch ein sichtbares Merkmal die Anerkennung des Landes auszusprechen. Ueber 30,000 Mark waren durch Privatsubscription eingegangen, während ausserdem die Colonialregierung 20,000 Mark aus den Kroneinkünften bewilligte. Aufgemuntert durch diesen glänzenden Erfolg, unternahm der kühne deutsche Forscher einige Jahre später eine zweite Entdeckungsreise, während welcher er die Nordwest- und Westküste zu erforschen hoffte. Leider ist seither jede Spur der Reisenden verschwunden und selbst die wiederholt von der Regierung zur Aufsuchung Leichhardt's ausgesendeten Expeditionen brachten nach monatelangen, höchst mühevollen und entbehrungsreichen Wanderungen nur die, allerdings wenig Trost gewährende Vermuthung zurück, das Leichhardt und dessen Gefährten nicht der mörderischen Hand der Eingeborenen, sondern der Unwirthbarkeit der durchforschten Gegenden zum Opfer gefallen, und höchst wahrscheinlich aus Mangel an Wasser und Nahrung zu Grunde gegangen sind.

Auf der sechshundert Seemeilen von Sydney entfernten Doppelinsel Neuseeland leben ebenfalls zahlreiche Deutsche als Landwirthe, Handwerker, Kaufleute, Aerzte, Geistliche, Photographen und Naturforscher. Ein Deutscher, Namens Vogel, war lange Jahre hindurch Premier-Minister in Wellington. Die genauen geologischen Untersuchungen der Provinz Auckland sowie der Provinz Nelson blieben deutschen Kräften vorbehalten. Die erste geologische Karte der beiden genannten Provinzen wurde durch meinen Reisegefährten Dr. Ferdinand Hochstetter und Julius Haast entworfen, und ich kann es mir nicht versagen, die befriedigende Bemerkung beizufügen, dass es ersterem zugleich beschieden war, den Bewohnern von Neuseeland das Vorhandensein von Kohle und Gold zuerst wissenschaftlich nachzuweisen und sie mit den geeignetsten Mitteln zur Hebung und systematischen Ausbeute dieser reichlich aufgefundenen edlen Naturschätze bekannt zu machen.

In der Südsee, wie überhaupt unter den Tropen, wo schon das Klima dem nordischen Ansiedler mitunter jegliche landwirthschaftliche Thätigkeit verbietet, treten die Deutschen nur vereinzelt auf. Aber ganz verschwinden sie nirgends und werden nur um so nützlicher, je mehr die physischen Verhältnisse zur Erreichung irgend eines Zweckes Energie und Ausdauer erheischen. Selbst auf Neucaledonien, in Port de France, lebt eine Anzahl von Deutschen, welche man mir als die tüchtigsten und fleissigsten Arbeiter schilderte, so dass man dort nichts sehnlicher wünschte, als die Zahl der Colonisten durch viele hundert Leute dieses Schlags vermehrt zu sehen. Bereits im Jahre 1848 hatte ein englischer Pfarrer in Sydney, Dr. J. D. Lang, den ich zehn Jahre später während meines Aufenthaltes in Australien persönlich kennen lernte, an die Mitglieder des damaligen deutschen Parlamentes in Frankfurt a. M. eine Adresse gerichtet und denselben eine Denkschrift vorgelegt, in welcher derselbe die Colonisation von Neu-Caledonien wärmstens empfahl¹⁾. Er wollte eine deutsche Colonie im stillen Ocean gründen; aber die Vorschläge des hochherzigen, für Deutschland begeisterten Mannes fanden kein Echo in der Paulskirche und verhallten ebenso erfolglos wie gar manches andere darin gesprochene beachtenswerthe Wort!

In Papeete, dem bedeutendsten Ansiedelungspunkt auf der Insel Tahiti, traf ich mehrere Deutsche, darunter einen Chemiker, Namens Nöllenberger, welcher sich mit der chemischen Untersuchung von einheimischen Nutzpflanzen beschäftigte. Es war demselben gerade gelungen, aus der Wurzel der Kawapflanze (*Piper methysticum*), aus deren Saft die Völker der Südsee einen berauschenden Trank von ganz eigenthümlicher Wirkung bereiten, eine krystallinische Substanz darzustellen, die er Kawain nannte. Und vielleicht wird es die Wissenschaft dem schlichten deutschen Chemiker, welcher eine Insel des stillen Meeres zu seinem Aufenthalt und deren Flora zum Gegenstande seiner Untersuchungen wählte, zu danken haben, wenn unsere Pharmacologie durch einen oder den anderen wichtigen Heilstoff bereichert wurde.

V.

Aus dem bisher Geschilderten erhellt, dass es kaum Einen Punkt der bewohnten Erde giebt, wo nicht bereits Deutsche angesiedelt sind,

1) Eine deutsche Colonie im stillen Ocean. Adresse an die ehrenwerthen Mitglieder des deutschen Parlamentes in Frankfurt a. M. und an die Deutschen insgesamt, von Dr. J. D. Lang, Prior der presbyterischen Kirche und Mitglied des gesetzgebenden Körpers der britischen Kolonie Neu-Süd-Wales in Australien. Leipzig, 1848.

wo sie nicht zur Entwicklung der Cultur, zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse, zur Förderung der Wissenschaft, zur Hebung des Gemeinwohles ihr Scherflein beigetragen haben.

Der deutschen Arbeit auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit gebührt dieses Verdienst: dem Landwirthe wie dem Handwerker, dem Kaufmann wie dem Techniker, dem Industriellen wie dem Manne der Wissenschaft; und ich würde eine Pflicht versäumen, wenn ich an dieser Stelle nicht auch jener grossartigen Seeunternehmungen gedenken möchte, welche theils durch Patrioten wie Petermann und Hans Wilzeck, theils durch die Munificenz der österreichischen und preussischen Regierungen ausgerüstet wurden, um gleich der Novara-Expedition, der preussischen Expedition nach Ostasien und verschiedenen Nordpol-Expeditionen wissenschaftliche Forschungsreisen nach den entferntesten Theilen unserer Erde zu unternehmen. Es gereichen diese denkwürdigen Fahrten Denen, welche sie anregten und förderten, ebenso zur Ehre, wie den Männern, welchen das Glück beschieden ward, ihre Dienste denselben widmen zu dürfen. —

Da die Colonisationsfrage eben wieder von der öffentlichen Meinung auf die Tagesordnung gesetzt worden ist, so möchte ich mir zum Schlusse noch erlauben, auf einige weniger bekannte Punkte die allgemeine Aufmerksamkeit zu richten, welche ich im Laufe von drei Weltreisen zum grossen Theil aus eigener Anschauung kennen gelernt habe, und wohin die deutsche Emigration mit mannigfachem Vortheil für die Auswandernden wie für die Zurückbleibenden, für die wirthschaftlichen, wie für die politischen Verhältnisse des Mutterlandes gelenkt werden könnte.

Der Ruf nach Colonien, welcher dermalen in ganz Deutschland in Wort und Schrift wiederhallt, ist nach meiner Ansicht ein vollberechtigter. Es gibt keine Macht ersten Ranges, keine sogenannte Weltmacht ohne Colonien.

England besitzt solche wie allbekannt in vier Erdtheilen; Frankreich schickt seine überschüssige oder unbequem gewordene Bevölkerung nach Algier und dem Senegal, nach Cochinchina, Tahiti, Neucaledonien und den Marquesas-Inseln; Russland colonisirt in Sibirien und Centralasien; Nordamerika findet die natürlichste Expansion in seinem eigenen unermesslichen, noch so wenig bevölkerten Westen: Deutschland allein, mit seiner unendlich fruchtbaren Bevölkerung, und keinem anderen Erwerb oder Einkommen als dem mässigen Ertrag seiner Felder und dem oft so precären Gewinn seiner industriellen und commerciellen Thätigkeit, befindet sich ohne allen Länderbesitz in fremden Erdtheilen und läuft Gefahr einen solchen nie mehr erwerben

zu können, wenn es sich nicht in der elften Stunde noch zu einer energischen That aufrafft!

Was die Gründung von deutschen Ansiedlungen betrifft, so kommen vor Allem mehrere Staaten Central- und Südamerika's in Betracht, welche nicht nur durch die Gunst ihrer geographischen Lage, durch ein gesundes Klima, einen fruchtbaren Boden und liberale Institutionen eine wohlbegründete Aussicht auf ein gedeihliches Fortkommen der Ansiedler gewähren, sondern wo zugleich die Erhaltung und Erstarkung des deutschen Elementes mit Zuversicht erwartet werden kann. Die Völker romanischer Abstammung, wie z. B. die Spanier, Portugiesen, Italiener haben weder jenen Assimilationsdrang, noch jene gewerbliche Tüchtigkeit und Ausdauer, wie die anglo-sächsische und die anglo-amerikanische Rasse. Darum gehen auch die Deutschen, welche nach Nordamerika oder nach britischen Colonien auswandern, rasch in den dortigen Bevölkerungen auf, während sie sich in den von der sogenannten lateinischen Rasse bewohnten Ländern in Sprache, Sitte und Gebräuchen selbständig erhalten.

Die meisten Tafelländer und Hochthäler von Costa-Rica, Honduras und Guatemala geniessen einer beständigen Frühlingstemperatur, welche die Vegetation nie ihres grünen Schmuckes entkleidet, die Bewohner niemals zu künstlichen Mitteln der Erwärmung zwingt und ihnen das ganze Jahr hindurch den unverkümmerten Gebrauch aller Kräfte des Körpers und Geistes zur Arbeit gestattet. Auf diesen herrlichen Hochplateaux kommen die Gewächse der Tropen noch neben den nordischen Pflanzenformen fort. Palmen, Pisangs, Mangos und Anonen stehen neben Tannen, Weiden und Eichenarten; die köstlichsten Früchte der Aequatorialzone gedeihen hier neben den aus Europa eingeführten Cerealien, Obstbäumen und Gemüsearten. Ein überaus fruchtbarer Boden giebt schon jetzt bei höchst nachlässiger Bearbeitung und ohne gedüngt werden zu müssen von verschiedenen Nahrungspflanzen zweibis dreifache Jahresernten. Der Einwanderer aus dem Norden findet auf jenen Hochebenen die kräftige Luft seiner Heimath wieder, die ihm sogar noch mehr persönliche Thätigkeit wie dort gestattet, indem man in jener glücklichen Region, wo das Thermometer das ganze Jahr hindurch zwischen 10 und 18 Grad Celsius schwankt, weder die peinliche Hitze eines pennsylvanischen Sommers, noch den erstarrenden Frost eines nordischen Winters kennt.

Das ganze Gebiet der fünf centralamerikanischen Republiken nimmt einen Flächenraum von 9250 geographischen Quadratmeilen ein, hat also etwa die Grösse von Frankreich und ist von kaum zwei Millionen Menschen bewohnt. Der Handel ist auf der Westseite nach

Asien, Australien und Polynisien, auf der Ostseite nach Nordamerika, Westindien und Europa der grossartigsten Ausdehnung fähig.

Der nördlichste der centralamerikanischen Freistaaten, das herrliche Guatemala, besitzt eine Bodenfläche von 3060 geographischen Quadratmeilen, ist also ein Gebiet so gross wie Schottland und Irland zusammengenommen, auf dem 1,200,000 Einwohner oder ungefähr 400 auf der Quadratmeile leben. Wenn man noch in jüngster Zeit und selbst von offizieller Seite vor einer Auswanderung nach Guatemala warnte, so geschah dies wol nur aus dem Grunde, um ganz mittellose Emigranten, welche, durch trügerische Versprechungen von Agenten verlockt, von der Regierung von Guatemala eine ausreichende Unterstützung und Landgeschenke erwarteten, vor bitteren Enttäuschungen zu bewahren. Ich selbst habe acht Monate in Guatemala gelebt, dieses prachtvolle Land noch vor etwa neun Jahren ein zweites Mal besucht und bekenne aus reinster Ueberzeugung, dass ich unter den vierundzwanzig Staaten der nordamerikanischen Union, welche ich von der Mündung des Sanct Lorenz-Stromes im Norden bis zum Ausflusse des Mississippi in den Golf von Mexico kennen gelernt, nicht Einen zu bezeichnen wüsste, welcher der deutschen Auswanderung grössere Vortheile verspräche, als das wundervolle, fruchtbare und gesunde Tafelland von Guatemala. Das ganze Isthmusgebiet von Costa Rica bis Mexico ist bekanntlich in Bezug auf Agricultur, Industrie und Handel gegen Nordamerika noch weit, sehr weit zurück. Fast alle Gewerbe befinden sich gewissermassen noch in der Kindheit. Für die Blüthe der Staaten erscheint dieser Umstand allerdings als ein bedenkliches Symptom, für den fremden Einwanderer hingegen ist dies gerade eine sehr verlockende Aussicht. Der nordische Landwirth oder Handwerker findet daselbst nicht jene erdrückende Concurrrenz, welche ihm in Nordamerika das Leben bereits so schwer und sauer macht. Er wird sich rasch seiner Ueberlegenheit bewusst und bewahrt seine Sprache und Nationalität dauernder als im assimilirenden Contacte mit den Anglo-Amerikanern.

Im Staate Honduras leben auf einem Areal von 930 geographischen Quadratmeilen circa 351,000 Einwohner, also auf einem Flächenraume wie jener von Galizien und Böhmen zusammengenommen. Es giebt nicht eine wichtige Culturpflanze in beiden Hemisphären, welche in Honduras nicht ihre Vertretung fände. Auf den Terrassen der Cordilleren gedeihen fast sämmtliche Nahrungs- und Nutzpflanzen des Südens und des Nordens.

In der Republik Costa Rica leben auf einer Bodenfläche von 746 geographischen Quadratmeilen, also von der Grösse wie Hannover und Sachsen-Meiningen, ungefähr 185,000 Einwohner. Nordisches Getreide

kommt unter diesem milden Himmel nicht mehr gut fort; dagegen giebt Mais zwei bis drei Jahresernten und auf einer Höhe von 4000 Fuss gelangt zugleich die vorzüglichste Kaffeebohne zur Reife.

Südlich vom Aequator ist es namentlich der Freistaat Chile, welcher zur Einwanderung einladet. Denn von allen ehemaligen spanischen Colonien ist die Republik Chile der einzige Staat Südamerika's, in welchem Friede und Ordnung eingezogen, wo unter dem Schutze freisinniger Gesetze Handel und Ackerbau im raschen Aufschwunge begriffen sind und wo Zahl, Wohlstand und geistige Bildung der Bewohner in erfreulichster Weise sich vermehren. Chile dehnt sich von Norden nach Süden über 20 Breitengrade aus, während es von Osten nach Westen nirgend mehr als 40 deutsche Meilen breit ist, indem die, in dieser Entfernung parallel mit der Küste streichende Andeskette zugleich die östliche Grenze des Staates bildet. Die Gesammtoberfläche beträgt 6650 deutsche Quadrat-Meilen also ungefähr so viel wie Ungarn und Siebenbürgen, Galizien und Böhmen zusammengenommen, und hat gleichwol nur eine Bevölkerung von 2,116,000 Seelen, darunter etwa 4600 Deutsche. Dem öffentlichen Unterrichte, der Erziehung des Volkes, der Pflege und Förderung der Wissenschaften wird von der chilenischen Regierung die regste Sorgfalt zugewendet. Gelehrte und Naturforscher der verschiedensten Nationen, Deutsche, Franzosen und Engländer vereinigen sich dort bereits im edlen Wetteifer zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse und zur geistigen und sittlichen Hebung der Bewohner.

Auch das südliche Brasilien, sowie die La Plata-Staaten vereinigen, was Klima und Bodenbeschaffenheit betrifft, alle Anforderungen für eine vortheilhafte Entwicklung von deutschen Colonien. Nur müsste in Bezug auf die südlichen Provinzen Brasiliens wie schon bemerkt, vorerst noch die politische und religiöse Gleichberechtigung der deutschen Colonisten, mit einem Worte die vollständigste Emanicipation der Nichtkatholiken erwirkt werden, ein Umstand, welcher in den La Plata-Staaten nicht mehr in Frage kommt.

Dabei erschliesst das mächtige Flusssystem des La Plata das Land der Schifffahrt bis tief in's Innere, bis in das südliche Brasilien, und öffnet dadurch dem Handel die Region des Zuckerrohrs, der Baumwolle und des Palmenöls. Der Paraguayfluss führt mitten in das Gebiet des täglich mehr Absatz findenden Maté-Thee's, während dessen in westlicher Richtung entspringende Nebenflüsse in das Herz von Bolivien, in die Region des Fieberrindenbaums und der Silberminen von Potosi vordringen. Andere Flüsse führen nach Territorien, deren Hauptergiebigkeit auf einem reichen Thierleben beruht. Dort ist zugleich

der Sitz der Conserven-Fabriken, sowie das Hauptdepot von Thierhäuten und Fellen aller Art, von Salzfleisch, Speisefett, Seife, Thierhörnern, Schaf- und Alpacawolle, Pferdehaaren, Straussfedern, Klauen, Wachs, Oel etc. Brasilien und Cuba sind hauptsächlich auf das Salzfleisch, die nordamerikanische Union dagegen ist auf Häute, Hörner und Wolle aus dem La Plata-Gebiete angewiesen. Der Holzreichtum im Innern schafft einen wichtigen Handelsartikel, indem alle baumlosen Gegenden der Republik ihren Holzbedarf von dort beziehen müssen. Welche Menge nützlicher Beschäftigungen, welche zahlreichen Gewerbe können in den an Naturgaben so reich gesegneten La Plata-Staaten von betriebsamen und intelligenten Ansiedlern hervorgerufen und entwickelt werden! —

Wenden wir uns vom südamerikanischen Continent nach den verschiedenen Inselgruppen im stillen Ocean, so gewahren wir auch dort gar manche fruchtbare und werthvolle Gebiete, wo unter dem Schutze der deutschen Flagge deutsche Colonisten mit Vortheil sich ansiedeln und allmählig ein Neu-Deutschland gründen könnten. Von den Inseln, welche bisher von fremden Nationen wenig beachtet wurden, obschon dieselben durch ihre wichtige geographische Lage und den Reichtum ihrer Naturschätze zur Entfaltung einer bedeutenden wirthschaftlichen Thätigkeit berufen erscheinen, will ich nur die wichtigsten namhaft machen:

1) Die etwa 600 deutsche Meilen östlich vom australischen Continent in Centralpolynesien gelegene Gruppe der Samoa- oder Schiffer-Inseln mit einem Flächenraume von 50 deutschen Quadratmeilen oder ungefähr so gross wie das Grossherzogthum Mecklenburg-Strelitz¹⁾.

2) Die zwischen dem 5. und 11. südlichen Breitengrade gelegenen Salomons-Inseln mit Bergen von 5000 bis 8000 Fuss Höhe und einem Flächeninhalt von 750 deutschen Quadrat-Meilen, oder von der Grösse, wie Württemberg, Baden und Hessen. Die Gesamtbevölkerung dürfte dormalen, nach allerdings ganz oberflächlichen Schätzungen, kaum mehr als 4000 bis 6000 Seelen betragen.

3) Neu-Guinea, von der Grösse der österreichisch-ungarischen Monarchie, wo soeben mehrere tausend Italiener einen, wie es den

1) Wir haben auf diese Inselgruppe, welche gegenwärtig den Centralpunkt einer grossartig angelegten deutschen Handelsunternehmung bilden soll, bereits vor zwanzig Jahren hingewiesen, als wir, von unserer zweiten Weltfahrt heimkehrend, einige damals noch wenig besuchte Inselgruppen im stillen Ocean als Wanderziele für deutsche Emigranten in Vorschlag brachten. Vergl. Statistisch-kommerzielle Ergebnisse einer Reise um die Erde. Wien, k. k. geh. o. Staatsdruckerei 1864. p. 335—337. Volksausgabe bei F. A. Brockhaus, Leipzig 1867. p. 538—541.

Anschein hat, von der italienischen Regierung unterstützten Colonisationsversuch unternehmen. Endlich

4) der nördliche Theil von Borneo zwischen Kimanis und Simbuco, wo erst kürzlich der österreichisch-ungarische Generalkonsul in Hongkong, Baron Gustav von Overbeck, von den Sultanen von Bruni und Sulu ein Territorium von mehreren tausend Quadratmeilen zu Colonisations- und Handelszwecken käuflich erworben hat, und gegenwärtig dort ähnliche Machtbefugnisse übt, wie der Engländer und Rajah Sir James Brooke in Sarawak.

Alle diese verschiedenen Inselgruppen besitzen schon dermalen solche Vorbedingungen oder gestatten wenigstens dieselben zu schaffen, welche für das Wohl einer massenhaften Niederlassung unerlässlich erscheinen: sie haben der Mehrzahl nach in ihrem gebirgigen Theile ein gesundes, dem nordischen Einwanderer zusagendes Klima, liegen auf den besuchtesten Handelsstrassen der Welt, ermöglichen eine leichte Verbindung mit den bedeutendsten, von Europäern bereits besiedelten Handelsplätzen der südlichen Hemisphäre und haben endlich im Verhältniss zu ihrem Flächenraum eine geringe, einheimische Bevölkerung, welche durch humane Behandlung und möglichste Schonung ihrer Interessen ohne besondere Schwierigkeiten für die neue Gestaltung der Dinge gewonnen werden könnte.

Was in dieser Beziehung mit Energie, Geschick und Ausdauer geleistet zu werden vermag, haben noch in der allerneuesten Zeit die Engländer auf dem Nikobaren-Archipel, sowie auf den Fiji-Inseln bewiesen; wobei allerdings nicht unerwogen bleiben darf, dass die Briten gleich den Nordamerikanern, was Capitalien, Unternehmungsgeist und kalterwägenden, praktischen Sinn betrifft, den Deutschen weitaus überlegen sind.

Dass endlich einmal die deutsche Auswanderung organisirt, dass sie entweder von der Regierung oder von einer wohlfundirten Gesellschaft in die Hand genommen und colonisatorisch betrieben werden müsse, über diesen wichtigen Punkt sind wol die meisten Patrioten einig. Wer dies aber noch nicht ist, den werden vielleicht die folgenden statistischen Zahlen bekehren.

Die Anzahl der deutschen Stammesgenossen, welche seit Beginn dieses Jahrhunderts, also seit etwa siebenzig Jahren aus Erwerblosigkeit, Unfruchtbarkeit des Bodens, wegen Uebervölkerung oder aus politischem Unbehagen im besten Lebensalter das Vaterland verliessen, um, über die weite Erde zerstreut, meist Knechte und Kärner fremder Nationen zu werden, beträgt, nach einer annähernden Berechnung über vier Millionen Menschen. Alle diese gewaltigen Arbeitskräfte, welchen

zahlreiche der gegenwärtigen Culturstaaten der nordamerikanischen Union ihre Entwicklung und ihren dermaligen Blüthezustand verdanken, gingen mit ihrer Arbeits- und Steuerkraft für die Heimath und den Nationalwohlstand des Vaterlandes verloren. Die Erwerbskraft des Arbeiters im Durchschnitt nur zu 1000 Thaler und dessen mitgeführte Baarschaft zu 25 Thaler gerechnet, ergibt die ungeheuerliche Summe von 12,300,000,000 Mark an wirthschaftlichem Verlust.

Durch eine wohlorganisirte, mit Verständniss, Energie und hinreichenden Mitteln nach dem einen oder andern der aufgezählten Gebiete geleitete Auswanderung würde, wie an anderer Stelle ausführlicher nachzuweisen versucht werden soll, der dreifache Zweck erreicht werden: dass viele der wichtigsten Colonialpflanzen durch deutsche Ansiedler ohne Nächstheil für ihre Gesundheit gebaut, auf deutschen Schiffen nach deutschen Seehäfen geführt und dort für deutsche Waaren und Manufakte umgetauscht werden könnten. In solcher Weise entstehende Niederlassungen wären für Deutschland nicht länger mehr ein nationaler Verlust, sie wären vielmehr eine Erweiterung der Grenzen des deutschen Reiches, eine Vermehrung der Abzugsquellen für seine Fabrikate, neu erworbene Stapelplätze für seinen Handel. Und darum wünsche und hoffe ich, dass jener Segen, welchen bisher die deutsche Auswanderung durch ihre culturfördernden Wirkungen über fremde Länder und fremde Völker ausstrahlte, künftighin auch über das eigene Land heilbringend ergiessen sich möge! —

Kurzer Bericht über den Pariser Congress zur Durchstechung der mittelamerikanischen Landenge

von

Berghauptmann Dr. A. Huyssen.

Das Problem einer Canalisirung der mittelamerikanischen Landenge behufs einer Abkürzung des Weltverkehrs zwischen den Ländern des Atlantischen und denjenigen des Stillen Oceans ist kein erst neuerdings aufgetauchtes. Die Menschheit hat sich in Gedanken mit ihm beschäftigt schon seit der Entdeckung der neuen Welt und arbeitet an seiner praktischen Lösung schon seit mehreren Jahrzehnten. So lange eine solche Durchstechung jener Landenge nicht ausgeführt